



## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2020

### Joseph Jung: Das Laboratorium des Fortschritts. Die Schweiz im 19. Jahrhundert.

Basel: NZZ-Libro, 2019, 676 S., Abb., ISBN: 978-3-03810-435-3

Joseph Jung beschreibt die Transformation der Schweiz vom Armenhaus Europas zu einer führenden Wirtschaftsnation im Laufe des 19. Jahrhunderts. Den entscheidenden Wendepunkt in der Schweizer Geschichte bildete dabei 1848 die Gründung des Bundesstaates und der Erlass der Bundesverfassung. Gerade diese setzte in den 1850er und 1860er Jahren einen dynamischen Wachstumsprozess frei, der freilich auch durch Pioniere wie den Zürcher Unternehmer, Bankier und Politiker Alfred Escher (1819-1882) geprägt wurde.

Am Beginn des 19. Jahrhunderts konnte die Schweiz die eigene Bevölkerung nicht ernähren. Junge Männer aus Graubünden mussten sich unter prekären Lebensverhältnissen in Italien oder andernorts als Zuckerbäcker verdingen. Leute aus dem Tessin waren als Kutscher oder Kaminfeger ebenfalls in Italien tätig. Viele Jugendliche aus der Ostschweiz gingen während des Sommers als sog. Schwabenkinder nach Oberschwaben und ins Allgäu. Hier wurden sie (allerdings auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Vorabend des Ersten Weltkriegs) auf Kindermärkten in Ravensburg und in Friedrichshafen gehandelt, um schließlich an den Meistbietenden als Hilfskräfte in der Landwirtschaft verkauft zu werden. Allzu oft wurden sie hierbei ausgebeutet und misshandelt.

Zugleich zeigt Jung auf, welch geringes Ansehen die Schweiz politisch in der ersten Jahrhunderthälfte im Ausland hatte. In Gesandtschaftsberichten Österreichs und der süddeutschen Staaten ist von der Schweiz als der größten Kloake Europas die Rede, die sämtlichen Revolutionären als Rückzugsgebiet diene. Selbst noch im Gründungsjahr des Bundesstaates stand es um das Ansehen der Schweiz schlecht. Denn der Kanton Tessin gewährte italienischen Aufständischen gegen die österreichische Herrschaft nicht nur Asyl, sondern unterstützte diese sogar aktiv. Genauso wechselten bis 1848 in der Schweizer Innenpolitik die Regime schnell. Das Land war gelähmt durch den Gegensatz zwischen liberal-protestantischen und katholisch-konservativen Orten. In den Freischarenzügen der Jahre 1844/1845 und im Sonderbundskrieg 1847 kam es schließlich zur finalen Eskalation. Durch den relativ schnellen Erfolg der liberal-protestantischen Orte wurde die Basis für die Gründung des Bundesstaates im Jahr darauf geschaffen.

Die Bundesverfassung des Jahres 1848 bezeichnet Jung durchaus zu recht als einen „Geniestreich“ (S. 552). Endlich wurde in der Schweiz ein einheitliches System von Maßen, Münzen und Gewichten geschaffen; endlich wurde die Schweiz zu einem einheitlichen Wirtschafts-



raum, und hemmende Zollschranken, die vor 1848 selbst noch innerhalb der einzelnen Kantone bestanden hatten, wurden beseitigt. Erst durch den gemeinsamen Markt konnte sich die Industrie wie auch die Innovationskraft der Schweizer Bürger entfalten. So verweist Jung darauf, dass bereits vor 1848 die Schweizer Uhrenindustrie in Genf und im Neuenburger Jura eine Spitzenstellung besessen hatte. Ebenfalls beachtenswert war bereits vor 1848 die Textilindustrie in Zürich und St. Gallen, die ihrerseits angefangen hatte, Entwicklungen im Maschinenbau anzustoßen.

Doch, so Jung, wie schlecht hatte es vor 1848 im Eisenbahnwesen ausgesehen. Während in England und in Deutschland bereits in den 1830er und 1840er Jahren mehrere tausend Eisenbahnkilometer verlegt worden waren, beschränkte sich der Schienenstrang in der Schweiz bis 1848 auf ein kurzes Stück entlang der Bahnlinie zwischen Basel und Straßburg, sowie auf 23 km zwischen Zürich und Baden. Die Tagsatzung hatte sich als unfähig erwiesen, erfolgreich Verhandlungen über den Bahnbau zu führen. In der Regel waren die Gesandten der einzelnen Kantone zu diesem Thema überhaupt nicht instruiert gewesen.

Einen Durchbruch bedeutete nun das Eisenbahngesetz von 1852. Denn dieses verzichtete auf einen vom Bund gelenkten Eisenbahnbau. Die Konzessionserteilung für die Eisenbahnwege lag jetzt grundsätzlich bei den Kantonen, während die Finanzierung auf privatem Wege erfolgen sollte. Dies war nach Überzeugung Jungs bitter notwendig, denn nur durch freie Unternehmer und deren Initiative konnte der rasche Ausbau des Schienennetzes vor allem in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre vorangetrieben werden. So entstanden vier miteinander konkurrierende große Bahngesellschaften. Eine zentrale Rolle kam dabei vor allem der von Escher gegründeten Nordostbahn zu. Durch diese wurde Zürich zum zentralen Knotenpunkt des Schweizerischen Eisenbahnnetzes. Überaus anschaulich legt Jung dar, wie bestimmte Ortschaften durch einen frühen Anschluss an das Eisenbahnnetz profitieren konnten. Dies gilt bspw. für Olten, aber auch für Romanshorn, das zum Verbindungspunkt zwischen der Eisenbahnlinie nach Zürich und dem Seeweg nach Süddeutschland wurde. Seit den 1860er Jahren verkehrten für über ein Jahrhundert Trajektfähren zwischen Romanshorn und dem württembergischen sowie dem bayerischen Seeufer. Andere Orte, die wie die alte Messestadt Zurzach erst spät an das Bahnnetz angeschlossen wurden, verloren dagegen an Bedeutung.

Der Eisenbahnbau wurde buchstäblich zur Lokomotive für die Entwicklung weiterer Branchen. So gründete Escher 1856 die Schweizerische Kreditanstalt als Geschäftsbank und zugleich als Hausbank der Nordostbahn. Auch die Gründung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, auf der angehenden Ingenieuren das notwendige technische Know-How für den Eisenbahnbau vermittelt wurde, stand in diesem Zusammenhang. Letztlich wurden durch den Eisenbahnbau Distanzen schnell überwindbar. Die Schweiz konnte fehlende Rohstoffe importieren und hatte jetzt die Möglichkeit, veredelte Güter zu exportieren.

Jung zeigt jedoch auch auf, wie durch die Eisenbahn nicht nur Güter, sondern auch Touristen transportiert wurden und somit leichter Gäste in die Alpen kommen konnten. Waren die Alpen zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch ein Verkehrshindernis gewesen, so wurden auch diese, nachdem vor allem Engländer die Schönheit des Gebirges entdeckt hatten, zum Wirtschaftsfaktor. Dementsprechend schildert Jung überaus intensiv die Geschichte des Tourismus. Dieser war freilich nicht nur mit der Eisenbahn, sondern auch mit anderen Verkehrssystemen verbunden. So bildeten schon im 19. Jahrhundert Schaufelraddampfer auf den Schweizerischen Voralpenseen genauso Attraktionen wie Standseilbahnen zu Hotels auf Alpengipfeln. Genauso kommt Jung auf die Bedeutung des Wirtschaftsfaktors Wasser zu sprechen, denn mit der Nutzbarkeit von Wasser als Energieträger verstärkte sich die wirtschaftliche Position der Schweiz ein weiteres Mal.

Den rapiden wirtschaftlichen Wandel der Schweiz verdeutlicht Jung schließlich noch anhand der Bevölkerungsstatistik: Die Einwohnerzahl der Schweiz wuchs in der ersten Jahrhunderthälfte von 1,7 auf 2,4 Millionen, um zwischen 1850 und 1900 gar um knapp eine weitere Million anzuwachsen. Im gleichen Zeitraum stieg der Prozentsatz der Bevölkerung, die in Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern lebte, von 6,4 auf 22%; auch wurde die Schweiz aufgrund ihres Wohlstandes jetzt zum Einwanderungsland, so wuchs z.B. der Ausländeranteil in Zürich zwischen 1850 und 1900 um 20%.

Im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Erfolg kann Jung schließlich auch noch aufzeigen, wie sich in der zweiten Jahrhunderthälfte das außenpolitische Ansehen der Schweiz wandelte. Diese verzichtete nun auf Abenteuer. Gerade Escher, so Jung, wollte die Schweiz als Hort der Freiheit sehen, erteilte jedoch allen Großmachtplänen und dem Eingreifen in revolutionäre Entwicklungen in Nachbarstaaten eine klare Absage. Dementsprechend blieb die Schweiz langfristig von kriegerischen Auseinandersetzungen verschont. Durch die Initiative von Henry Dunant (1828-1910) kam es in den 1860er Jahren in Genf zur Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuzes. Schon 1864 wurde die erste Genfer Konvention verabschiedet. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Schweiz zum Sitz internationaler Institutionen und war nun geschätzt als neutraler Staat, der stets gute diplomatische Dienste anbot.

Jung ist ein herausragender Erzähler. Es gelingt ihm, im vorliegenden Band eine Wirtschafts-, Verkehrs-, Tourismus- und Migrationsgeschichte der Schweiz zu bieten, die er in den allgemeinen politischen Kontext einbettet. Der Band ist leicht zu lesen und Jung reißt den Leser mit, wenn er von Wirtschaftspionieren und deren Scheitern und Erfolgen erzählt, aber auch wenn er nach den Ursachen forscht, warum gerade die Schweiz im 19. Jahrhundert so viele starke Unternehmerpersönlichkeiten hervorgebracht hat. Etwas kurz kommt freilich der Blick auf die sozialen Folgekosten, die mit dem wirtschaftlichen Aufstieg einhergegangen sind. So erwähnt Jung nur beiläufig die unhaltbaren sozialen und hygienischen Verhältnisse, unter denen bspw. die italienischen Bauarbeiter bei den Tunnelarbeiten am Gotthard leben mussten. – Dennoch: jeder, der sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz im 19. Jahrhundert beschäftigen möchte, wird gerne zu den Ausführungen Jungs greifen.

Singen am Hohentwiel

Michael Kitzing



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

